
DIE BIBEL ERKLÄRT

DANIEL

Standhaft bleiben in einer
feindlichen Welt

Kommentar

David
Helm

Die Bibel erklärt

—

Daniel – Kommentar

David Helm

INHALT

Vorwort zur Reihe	7
Einleitung	9
1. Könige und Königreiche	17
2. Gewissenskonflikt am Königshof	25
3. Gegensätzliche Charaktere	33
4. Ein Standbild und ein Stein	43
5. Götzen und Gegenwind	51
6. Die rettenden Taten Gottes	61
7. Die Melodielinie	69
8. Ein König in der Krise	77
9. Daniels persönliches Zeugnis	85
10. Der öffentliche Lobpreis des Königs	93
11. Die Schrift an der Wand	103
12. Das menschliche Herz	111
13. In Todesgefahr	121
14. Vor dem Tode gerettet	129
15. Die erste Vision als Einstimmung auf die Apokalyptik	137
16. Der Uralte und der Menschensohn	145
17. Warten auf das Reich Gottes	155
18. Eine weitere apokalyptische Vision	163
19. Die Deutung des Engels	171
20. Ein Gebet	179

21. Eine Prophetie	189
22. Kraft für die dritte Vision	201
23. Ermutigung für Daniel	209
24. Apokalyptik als Appell	217
25. Auferstehung	227
26. Daniels ewige Ruhe	235
Endnoten	245
Literaturverzeichnis	251
Impressum	254
Weitere Titel in dieser Serie	255

VORWORT ZUR REIHE

Jeder Band dieser Reihe bietet dir einen Zugang zu einem Buch der Bibel. Jeder Band verfolgt dabei vier Ziele:

- Die Bibel ins Zentrum stellen
- Christus verherrlichen
- Relevante Anwendungen für das Leben bieten
- Leicht lesbar sein

Wie kannst du dieses Buch verwenden?

Für deine Lektüre. Du kannst das Buch einfach von vorne bis hinten lesen. Dieser Band beschäftigt sich mit den Aussagen eines bestimmten biblischen Buches und will dich dadurch ermutigen und herausfordern.

Für deine Stille Zeit. Du kannst dieses Buch in deiner persönlichen Stillen Zeit durcharbeiten oder zur Vorbereitung auf eine Predigt oder Predigtserie in deiner Gemeinde verwenden. Am Ende jedes Kapitels findest du einige Fragen zum Nachdenken.

Für deinen Hauskreis. Du kannst dieses Buch als Hilfsmittel verwenden, um Gottes Wort in einer Kleingruppe oder in der Gemeinde zu lehren. Schwierige Verse oder theologische Konzepte werden hier einfach erklärt. Du findest in dem Buch außerdem hilfreiche Illustrationen und Vorschläge für die Anwendung auf unser Leben.

Die Bücher dieser Reihe sind keine wissenschaftlichen Kommentare. Sie setzen weder ein Verständnis der Originalsprachen der Bibel noch ein hohes Maß an biblischem Wissen voraus.

Neben dem Kommentar liegt ein Arbeitsheft vor, das von Kleingruppen oder zum Selbststudium genutzt werden kann. Das zum Arbeitsheft gehörige Gruppenleiter-Material kann auf www.verbum-

medien.de bestellt werden. Es bietet historische Hintergrundinformationen, Erläuterungen der zu behandelnden Bibeltex-te, Ideen für Extra-Aktivitäten und Hilfen, wie man Menschen am besten dabei unterstützen kann, die Wahrheiten des Wortes Gottes zu entdecken.

Wir beten, dass du letztlich nicht vom Inhalt dieses Buches, sondern vom Inhalt der Bibel beeindruckt sein wirst. Unser Lob gebührt nicht dem Autor dieses Buches, sondern dem Autor der Bibel.

EINLEITUNG

Wie können wir Gott treu bleiben inmitten einer Welt, die ihn ablehnt? Lohnt es sich überhaupt, standhaft zu sein und ihm zu gehorchen, während sein Reich oft weit entfernt scheint? Wie können wir mit Mut und Zuversicht in einem Land leben, das sich Gottes Herrschaft nicht unterstellen will? Kann es gelingen, ein Segen für unser Land zu sein und die Macht und Güte unseres Gottes zu bezeugen – selbst in einer Zeit wie dieser?

Das sind drängende Fragen, wenn man in einem Umfeld lebt, in dem Christsein nicht mehr das Normale ist (falls es das überhaupt jemals war) und in dem Christen zunehmend missverstanden, in Verruf gebracht oder gar misshandelt werden. Daniel lebte in einem solchen Umfeld. Wenn wir heute das Buch lesen, das nach ihm benannt ist, wird es uns daher ermutigen, herausfordern und mitreißen.

In der hebräischen Bibel findet man das Buch Daniel bei den Büchern, die die Geschichte Israels erzählen. In deiner Bibel hat es seinen Platz aber unter den prophetischen Büchern des Alten Testaments. Wer Daniel kennt, für den ist das wenig überraschend, denn wir sehen in diesem einen Buch zwei literarische Gattungen. Die Kapitel 1–6 bestehen aus historischen Erzählungen. Dort werden die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben eines Israeliten namens Daniel geschildert, der zur Zeit des babylonischen Exils im Dienst des Königshofes stand. Die Kapitel 7–12 hingegen enthalten eine Reihe von Visionen. Die treffendste Bezeichnung für diesen Teil ist »apokalyptische Literatur«, denn diese Visionen führen Daniel in eine Zeit, die für ihn in weiter Ferne liegt und in der das Reich Gottes anbricht.

An diesen unterschiedlichen literarischen Gattungen lässt sich auch die grobe Struktur des Danielbuches festmachen. Es zerfällt nämlich in zwei etwa gleich große Teile. Für die ersten sechs Kapitel

würde gut die Überschrift *In Babylon zu Hause* passen. Den ersten, nachexilischen Lesern (kleinen jüdischen Gemeinden, die keinen König hatten und denen es nicht besonders gut ging) zeigten diese Kapitel, wie man in der gegenwärtigen Welt zu Hause sein kann. Dasselbe zeigen sie jetzt auch uns. Wir, die wir Gott in Christus nachfolgen, lernen von Daniel und seinen Freunden, was wir von diesem Leben mit gutem Recht erwarten dürfen. Wie wir noch sehen werden, ist das nicht nur Schlechtes.

Mit den apokalyptischen Visionen der Kapitel 7–12 tritt jedoch eine deutliche Veränderung im Ton und im Fokus ein. Den damaligen jüdischen Lesern wurde nun wohl bewusst, dass die Befreiung – das endgültige Ende des Exils, nach dem sie sich so sehnten – mit hohen Kosten verbunden sein wird. Vor ihnen lagen keine einfachen Zeiten. Nach siebenzig Jahren im Exil erkannte Daniel, dass es noch siebenzig »Siebener« dauern wird, bis Gott sein Königreich aufrichtet. Zur Rettung war mehr nötig als nur ein Marsch durch die Wüste zurück nach Jerusalem. Im Grunde ging es gar nicht um Geographie. Vielmehr zeigten die Visionen, dass das von Gott verheißene Reich erst nach langer Zeit anbrechen wird und dass Gottes Volk und Gottes Gesalbter zunächst durch manches Leid gehen müssen. Daniel begann zu verstehen, dass das Ende der siebenzig Jahre in Babylon nur ein Vorbote der endgültigen Befreiung und Errettung war. In diesem Sinne kann man die zweite Hälfte des Danielbuches treffend mit *Heimkehr aus Babylon* überschreiben. Sie erzählt von der unumgänglichen, langen Leidenszeit, die nach dem Exil auf Gottes Volk wartete. Man wusste zwar, dass Gott einen König und ein Königreich verheißene hatte, aber der Zeitpunkt der vollständigen Erfüllung blieb im Dunkeln, wie eine ferne Schattengestalt.

ZWEI VERSTÄNDNISHILFEN FÜR DAS BUCH DANIEL

Daniel ist nicht immer leicht zu lesen. Ein richtiges Verständnis der biblisch-theologischen Begriffe »Babylon« und »Exil« kann uns jedoch weiterhelfen. Möglicherweise bist du daran gewöhnt, diese Wörter rein negativ zu verstehen, nämlich die Wegführung nach Babylon und das Exil als gleichbedeutend mit Gottes Gericht. Und das trifft sicherlich auf die Perspektive von 2. Könige oder den Klage Liedern zu. Das Buch Daniel tanzt jedoch aus der Reihe und widerspricht dieser üblichen Sicht.

Babylon (oder kurz: Babel)

Es ist kein Wunder, dass unsere ersten Gedanken meist negativ sind, wenn in der Bibel von Babylon die Rede ist. Uns fällt dann vielleicht das erste Buch der Bibel ein und die gottlosen Pläne der Menschen, die den Turmbau zu Babel in Angriff nahmen (vgl. 1 Mose 11,1–9). Wir könnten auch an das letzte Buch der Bibel denken, wo der Begriff »Babylon« immer wieder im Zusammenhang mit Gottes Gericht erscheint. Zum Beispiel befiehlt in der Offenbarung ein Engel:

»Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserquellen! Und ein zweiter Engel folgte, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die Große; denn sie hat mit dem Zorneswein ihrer Hure rei getränkt alle Völker.« (Offb 14,7–8)

Auch der Psalmist bestätigt, dass Babylon in der Bibel ein negativ besetztes Thema ist:

»An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. ... Tochter Babel, du

Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns getan hast! Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!« (Ps 137,1.8–9)

Gibt es trotz dieser Verse noch einen anderen Blick auf Babylon, der uns helfen kann, das Buch Daniel zu verstehen? Dafür müssen wir auf die Worte des Propheten Jeremia hören, die er als Brief an die Weggeführten in Babylon schickte. Jeremia 29,1–7 zeigt uns, dass die negative Sicht auf Babylon zwar nicht falsch, aber unvollständig ist. Die Prophetie gegen Babylon in Jeremia 51 hat möglicherweise viele Theologen dazu verleitet, Gottes einzigartige Pläne für Babylon während der siebenzig Jahre von Daniels Exil zu übersehen und daher das Buch falsch zu deuten. Man muss achtgeben, den eigenen theologischen Rahmen nicht über den Bibeltext zu stellen, sondern sollte den einzelnen biblischen Texten erlauben, diesen Rahmen zu bestimmen.

Die Gerichtsbotschaft gegen Babylon erzählt nämlich nicht die ganze Geschichte. Jeremia erklärt auch, dass Gott während der siebenzig Jahre, die Daniel in Babylon lebte, Gutes für diese Stadt vorgesehen hatte. In Jeremia 29,1.5–7 lesen wir:

»Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte ... Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.«

Der letzte Vers ist besonders wichtig. Gott will, dass die Weggeführten für Babylon beten, denn er möchte die Stadt segnen, solange sein Volk dort zu Hause ist. Auf diese Weise will Gott für das Wohlergehen seines Volkes sorgen. Jeremias Prophetien haben mir deshalb mehr als alles andere geholfen, eine neue Perspektive auf das Buch Daniel zu gewinnen.

Die Aussagen im Danielbuch legen eine ähnliche, positivere Sichtweise nahe. Wir sehen nichts von den typisch negativen Formulierungen, die man erwarten könnte, wenn Gottes Pläne für Babylon verkündet werden. Stattdessen stellen wir fest, dass Gott zur Zeit Daniels Gutes für Babylon plant (wie die folgenden Kapitel zeigen werden). Dieses Gute erlaubt es uns, die Weggeführten als Leute zu sehen, die dort zu Hause sind. Im Buch wird auch deutlich, dass Daniels Herz für den König völlig im Einklang ist mit dem Herzen Gottes – von Barmherzigkeit geprägt. Mit Jeremias Aussagen vor Augen erkennt man durch die Träume Nebukadnezars (Kap. 2 und 4) schon früh, dass Gott eine Botschaft für die Welt hat. Er möchte auch in Babylon Menschen mit seinem Heil erreichen. Psalm 137 ist keineswegs der einzige Psalm, in dem Babylon erwähnt wird. Man sollte angesichts des Buches Daniel auch an Psalm 87,4 denken: *»Ich zähle Ägypten und Babel zu denen, die mich kennen, auch die Philister und Tyrer samt den Kuschitern: Die sind dort geboren.«*

Wir haben es also bei Daniel mit einem prophetischen Buch zu tun, das die gewohnten Ansichten über prophetische Literatur hinterfragt. Wenn wir das von Anfang an im Blick behalten, werden wir das Buch besser verstehen. Andere Propheten sahen Babylon ausschließlich negativ, aber bei Daniel ist das nicht so. Er zeigt uns eine andere Seite von Gott (ähnlich wie das Buch Jona, in dem es um Gottes Liebe zu den Assyriern geht). Wir erfahren, dass Gott mehr vorhat, als ein gottloses Volk einfach nur zu richten. Stattdessen bietet er auch dort den Menschen, die unter seinem verdienten Zorn stehen, ein erlösendes Wort an. Und dafür ist es nötig, dass sein Volk dort wohnt. Es muss in Babylon zu Hause sein, um Gottes König und Gottes Reich auf eine Weise zu offenbaren, die letztlich in Christus ihre Erfüllung findet.

Exil

Auch das Thema *Exil* kann uns helfen, Daniel richtig zu verstehen. So negativ, wie wir normalerweise über Babylon denken, denken wir oft auch über das Exil. Wer sich im Exil befindet, wurde von Gott verbannt. Seit der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Garten Eden ist das so (vgl. 1 Mose 3). Im Exil zu sein heißt, dass man von Gott gerechterweise aufgrund von Sünde in die Verbannung geschickt wurde. Und im Allgemeinen ist das natürlich wahr. Wie wir aber sehen werden, trifft es im Buch Daniel nicht so ganz zu.

Wenn man Daniel liest, sollte man bedenken, dass Gott Jeremia eine besondere Vision über die Weggeführten in Babylon gegeben hat. Gott wollte uns dadurch eine andere Sicht auf das Exil vermitteln. In Jeremia 24 sieht der Prophet zwei Körbe, von denen einer mit guten Feigen und der andere mit schlechten Feigen gefüllt ist. Die guten Feigen sind sehr gut und die schlechten Feigen sind sehr schlecht. Dann geschah das Wort des Herrn zu Jeremia mit dieser Auslegung:

»Wie auf diese guten Feigen, so will ich gnädig blicken auf die Weggeführten aus Juda, die ich von dieser Stätte habe fortziehen lassen in der Chaldäer Land. Ich will mein Auge gnädig auf sie richten und sie wieder in dies Land bringen und will sie bauen und nicht niederreißen.« (Jer 24,5b–6a)

Doch damit nicht genug. Die Auslegung soll nicht nur Israels negative Einstellung zum Exil während der Zeit Daniels ändern. Sie zeigt auch, dass Gottes Zorn auf jenen Israeliten ruhen wird, die nicht nach Babylon verschleppt worden sind. Lies Jeremia 24,8–9:

»Aber wie die schlechten Feigen, die so schlecht sind, dass man sie nicht essen kann, spricht der HERR, so will ich dahingeben Zedekia, den König von Juda, samt seinen Großen und allen, die übrig geblieben sind in Jerusalem und in diesem Lande und die in

Ägyptenland wohnen. Ich will sie zum Bild des Entsetzens, ja des Unglücks machen für alle Königreiche auf Erden, zum Spott und zum Sprichwort, zum Hohn und zum Fluch an allen Orten, wohin ich sie verstoßen werde.«

Wenn wir das Buch Daniel richtig verstehen wollen, müssen wir unsere Sicht auf Babylon und das Exil an den Prophetien Jeremias orientieren. Im Danielbuch werden die Weggeführten in Babylon als das gesegnete Volk Gottes angesehen. Wenn man wie Daniel aufgefordert wird, in Babylon zu leben, dann steht man im Zentrum von Gottes positiver Mission für die Welt.

DER SCHWERPUNKT DES DANIELBUCHES

Wäre das Buch Daniel ein Notenblatt, dann könnte man es unmöglich lesen, ohne in der Melodielinie die Themen *Könige* und *Königreiche* deutlich herauszuhören. Diese wichtigen Noten erklingen in jedem Kapitel und bilden zusammen eine Melodie, die sich von Anfang bis Ende durch das Buch zieht. Oder konkreter: Der Schwerpunkt des Buches liegt auf der Enthüllung von Gottes Plan, wie er seinen ewigen König einsetzen und sein Reich in der Welt aufrichten will.

Wenn uns dieses Thema bewusst ist, können wir nicht nur sehen, dass Gott *souverän* über alles herrscht (was er natürlich tut), sondern auch, dass es Gott mit der Einsetzung seines Königs und der Aufrichtung seines Reiches um *Erlösung* geht. Dieser Aspekt des Danielbuches – dass Gottes König der Erlöser ist und Gottes Reich Erlösung bringt – ist oft übersehen worden. Tatsächlich wird er in den meisten Kommentaren nicht erwähnt. Stattdessen konzentriert man sich lediglich auf die Souveränität Gottes, die zudem anscheinend nur Gericht bedeutet. Somit wird die Verbindung zwischen dem

Danielbuch und dem ersten Kommen Christi, einschließlich seines Todes und seiner Auferstehung, oft kaum beachtet.

Unserer Untersuchung liegt eine andere Herangehensweise zugrunde. In den folgenden Kapiteln werden der König und das Königreich, um die es in Daniels Prophetien geht, in erster Linie auf den Tod und die Auferstehung Jesu Christi hin ausgelegt. Die Worte Jesu auf dem Weg nach Emmaus in Lukas 24,25–27 leiten uns zu einer ausgewogeneren Auslegung des Alten Testaments an:

»Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war.«

Im Folgenden wird dafür plädiert, dass sogar die apokalyptischen Visionen in Daniel 7–12 enthüllen: Die Leiden Israels sind eine notwendige Vorbereitung für den leidenden Gottesknecht, den Gesalbten, den Christus – den Einen, der durch seinen Tod und seine Auferstehung seinem Volk Erlösung bringt.

Mit diesen Gedanken im Hinterkopf können wir nun starten.

DANIEL 1,1–7

1. KÖNIGE UND KÖNIGREICHE

Das Buch Daniel beginnt mit einer Krise. Nebukadnezar, der Herrscher des mächtigen Reiches von Babel bzw. »Schinar« (V. 2), hatte Jerusalem, die Hauptstadt von Juda, belagert – das Land, das Gott seinem Volk verheißen und in dem er es bisher beschützt hatte (V. 1)¹. Diesmal gab es keine Rettung. »Und der Herr gab in seine Hand Jojakim, den König von Juda« (V. 2). Die Stadt und das Land werden eingenommen. Auch ein »Teil der Geräte aus dem Hause Gottes« – des Jerusalemer Tempels – kommt in den Besitz Nebukadnezars. Das dynastische wie auch das religiöse Zentrum von Juda wird ausgelöscht. Und es kommt noch schlimmer: Wie die nächsten Verse zeigen, belässt Nebukadnezar es nicht dabei, das Gold und alles, was sonst noch wertvoll ist, wegzunehmen und damit den Tempelschatz Babylons zu vermehren. Auch die besten und klügsten jungen Leute aus Juda werden mitgenommen.

Damit ist ein absoluter Tiefpunkt erreicht. Judas König ist entmachtet, sein Reich wurde erobert. So endet eine Ära, in der Jerusalem eine geopolitische Macht dargestellt hatte. Die fähigsten Leute, sowohl in weltlichen als auch in geistlichen Dingen, werden ins Exil verschleppt. Diese schrecklichen Ereignisse scheinen dem Volk Gottes zu signalisieren, dass sich Gottes jahrhundertealte Bundesverheißungen nun wie Morgennebel verflüchtigen. Tatsächlich hatte sich Israels langsamer Marsch in den Untergang aber schon seit einiger Zeit abgezeichnet. Abgesehen von einigen kurzen Phasen befand sich

Juda seit Jahrzehnten im Niedergang (vgl. 2 Kön 23,31–24,9). Nun war das Ende mit erdrückender Wucht gekommen.

Zwei Aspekte stehen im Fokus: die Niederlage des Königs von Juda und die Wegführung von einem Teil des Volkes. Sollte es dabei bleiben, wäre es das Ende – und zwar nicht nur für das Königtum Judas und den Fortbestand von Gottes Volk. Vorbei wäre es dann auch mit dem tröstlichen Wissen, dass Gottes Verheißungen immer noch gelten: sein Volk zu retten und durch dieses Volk alle Geschlechter der Erde (vgl. 1 Mose 12,1–3; 2 Sam 7,12). Das Schicksal Daniels, seiner Freunde und der übrigen Weggeführten ist also nicht nur von historischem Interesse. Die Zukunft der Welt hängt davon ab, weil Gottes Verheißungen mit diesen Menschen verbunden sind.

EIN ZEITLOSES BUCH

Wir können uns gut vorstellen, wie sich Daniel und seine Freunde auf ihrem langen Weg nach Babylon fühlten. Mich erinnert das an die Fahrt, die Vince Lombardi mit seiner Familie machte, als er die New York Giants (ein American-Football-Team) verließ, um Cheftrainer bei den Packers zu werden. Sein Biograph berichtet:

»Marie konnte die Tränen nicht zurückhalten, als ihr Mann den zweifarbigem Chevy auf die Autobahn lenkte, um den langen Weg nach Wisconsin anzutreten – war das der Anfang oder das Ende? Ihre zwölfjährige Tochter schluchzte hinter ihr. ... Als sie sich Milwaukee näherten, veränderte sich die Landschaft drastisch, alles war nur noch weiß. Vincent und Susan blickten ungläubig und verzweifelt hinaus. ... »Als wir durch Chicago fuhren, war noch alles in Ordnung, wir waren munter und unterhielten uns. Doch dann wurde es ganz still im Auto, als wir diesen Schnee sahen. ... Eine

depressive Stimmung erfasste uns. Ich dachte: Wo bringt er mich hin? Ich glaube nicht, dass ich das will.« (David Maraniss, *When Pride Still Mattered: A Life of Vince Lombardi*, S. 204–205)

So muss es sich für die Leute angefühlt haben, die zu dem langen Marsch nach Babylon aufbrachen. Das Gleiche könnte man auch von den ersten Lesern des Buches sagen, denn in seiner endgültigen Form verbreitete sich das Buch Daniel zunächst in nachexilischen jüdischen Gemeinden. Diese versuchten, sich in einer Welt zurechtzufinden, die so ganz anders war als die idealisierte Herrschaft Davids und sein damaliges Königreich. Sie lebten in einer Zeit, in der ihre Lebensumstände weit entfernt waren von dem, was sie sich gewünscht hätten. Diese ersten Leser waren Juden, die irgendwann zwischen 525 und 170 v. Chr. lebten (je nachdem, wie man die historischen Belege deutet). Sei es eher am Anfang oder eher am Ende dieses Zeitraums, zwei Dinge treffen auf jeden Fall zu: Israel hatte keinen König, zumindest keinen erwähnenswerten, und es hatte kein Reich, das es mit Recht sein Eigen nennen konnte. Die damaligen Leser des Danielbuches litten unter dem Verlust ihrer politischen Autonomie. Sie waren anderen, mächtigen Völkern unterworfen. Dementsprechend waren sie es gewohnt, ausgegrenzt zu werden. Zwar waren sie immer noch religiös, aber ihre Religionsausübung wurde immer stärker davon bestimmt, welche Freiheiten ihnen die Machthaber gewährten.

Für sie war das Danielbuch Balsam, eine Salbe für eine offene Wunde, und die beste Bettlektüre, die es auf dem Markt gab. Diese gute, altmodische Nacherzählung der Dinge, die jene Jungs damals in Babylon erlebt hatten, war einfach unschlagbar: Sie stärkte einem das Rückgrat und versöhnte einen damit, unter fremden Herrschern zu Hause zu sein. Beim Lesen und Immer-wieder-Lesen von Daniel lernten diese Familien (und vor allem die Kinder), dass wirklich jeder beliebige Ort für sie ein Zuhause sein konnte. Daraus konnten sie die Zuversicht und Motivation schöpfen, die sie so dringend brauchten,

um Gott in einer gottlosen Welt treu zu bleiben und sich von ihm gebrauchen zu lassen.

Genau dieses Buch, das die Menschen damals ermutigte, lädt nun auch dich ein, auf Daniels Treue und Weisheit zu blicken, um Kraft für heute zu schöpfen. Christen auf der ganzen Welt (und zunehmend auch im Westen) teilen das Schicksal jener ersten Leser. Es fühlt sich oft so an, als wären unser König und sein Reich weit weg. Wir haben den Eindruck, dass Jesus und seine Herrschaft entweder in der fernen Vergangenheit oder in der fernen Zukunft liegen, aber nichts mit meiner und deiner Welt zu tun haben. Dazu kommt, dass unsere Regierungen immer mehr darauf aus sind, die Bedingungen für unsere Religionsausübung zu diktieren.

Wir dürfen uns von Daniel dasselbe erhoffen, was wohl schon die ersten Leser darin fanden: die Gewissheit, dass Gott immer noch am Wirken ist, und die Zuversicht, dass wir genauso wie diese Menschen damals Christus in unserer Zeit treu bleiben und in unserem Leben Frucht bringen können.

HOFFNUNG IN DER KRISE

Wie sollen wir diesen Bericht über den Sturz des israelitischen Königs und seines Reiches einordnen? Im Text lesen wir die unscheinbare Zeile: »*Und der Herr gab ...*« Diese Feststellung, in Daniel 1,2 still und leise verankert, enthält die zentrale Botschaft, die der Schreiber seinen Lesern mitgeben will. Sie sollen wissen, dass es Gott und nicht Nebukadnezar war, der die Ereignisse in Gang setzte, als die Katastrophe über ihren König und das Königreich Juda hereinbrach. Gott handelte, um seine ewigen Ziele zu erreichen.

- *Und der Herr gab* – Das sind tröstliche und ermutigende Worte für Leser, die darauf warten, dass Gott seine Verheißungen erfüllt.
-

-
- *Und der Herr gab* – Das ist Balsam in einem beunruhigenden Umfeld.
 - *Und der Herr gab* – Als alles verloren war und das Leben nicht mehr lebenswert schien, war Gott nach wie vor dabei, seine Pläne zu verwirklichen.

So handelt er nicht nur im Kleinen, sondern auch bei den großen, weltbewegenden Ereignissen. Er setzt Könige ab und setzt Könige ein. Und das gilt auch noch heute. Möge dies ein Wort des Trostes für uns sein!

Das Westminster Bekenntnis formuliert die Lehre von der Vorsehung Gottes ebenso tröstlich:

»Gott, der große Schöpfer aller Dinge, erhält, lenkt, verfügt und regiert über alle Kreaturen, Handlungen und Dinge – von den größten bis hin zu den geringsten – durch seine vollkommen weise und heilige Vorsehung, nach dem unfehlbaren Vorauswissen und dem freien und unveränderlichen Ratschluss seines eigenen Willens zum Lob seiner herrlichen Weisheit, Macht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.«

Der Prophet Jesaja blickte über jene Zeit in Babylon hinaus, in der Juda wegen seines abtrünnigen Verhaltens gezüchtigt wurde. Er sprach hoffnungsfrohe Worte mit festen Zusagen (Jes 40,1-2):

»Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.«

Jahre später trat dann Jesus selbst an Israels Stelle – als derjenige, den Gott in die Hand irdischer Mächte übergab, als derjenige, dem Gott Gunst bei den Menschen gab, und als derjenige, der wie niemand sonst der Welt dienen konnte. Eines Tages wird er unsere Sünde endgültig vernichten, wenn er als König mit seinem Reich sichtbar erscheint. Er kündigte sein Königtum und seinen Trost an, als er sagte: *»Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden«* (Mt 5,4). Im Johannesevangelium wird die Umkehrung unseres Schicksals vollends klar: *»Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben«* (Joh 3,16).

Diese vier Wörter haben gewiss ihre ersten Leser getröstet, und sie können auch uns heute Trost spenden: *»Und der Herr gab ...«*

VORSTELLUNG DER AKTEURE

Zwar ist es tröstlich zu wissen, dass der Herr hinter den großen Dingen des Lebens steht, aber ebenso wichtig ist die Erkenntnis, dass sich seine Fürsorge auch auf die Kleinigkeiten erstreckt – einschließlich der Umstände, mit denen du ganz persönlich konfrontiert bist. Im ersten Abschnitt lernen wir die Hauptpersonen der ersten Buchhälfte kennen: Daniel und seine drei Freunde – junge Männer, die (wie wir sehen werden) Gott durch seine liebevolle Hand leitete und deren Namen und Geschichten im Wort Gottes festgehalten wurden.

Diese vier gehörten zu den Weggeführten. Sie waren von edler, möglicherweise sogar königlicher Herkunft (vgl. Dan 1,3): *»Junge Männer ohne Makel, schön von Gestalt und klug in aller Weisheit, einsichtsvoll und des Wissens kundig, die tüchtig wären, im Palast des Königs zu dienen«* (V. 4 SLT). Für die Verschleppung nach Babylon spielte demnach nicht nur das Aussehen, sondern auch die Bildung eine Rolle. Man hat den Eindruck, dass durch die Deportation das intellektuelle Kapital des soeben besetzten Staates abgeschöpft werden

sollte. Die Babylonier nahmen nur diejenigen mit, die den Interessen und dem Vorankommen einer Gesellschaft nützlich sein konnten – der babylonischen Gesellschaft. Diese Männer sollten die Lebensweise und das Denken der Babylonier vollständig übernehmen (V. 5). Sie wurden ihrer jüdischen Namen beraubt und erhielten neue, babylonische Namen (V. 6–7). Sie wurden an einer heidnischen Akademie – gewissermaßen der Universität von Babylon – eingeschrieben und bekamen dort eine erstklassige weltliche Ausbildung. Wie wird es ihnen in Babylon ergehen? Was wird aus ihnen werden, so weit weg von Jerusalem? Wird es eine Zukunft für Gottes Volk geben – als Volk Gottes? Gibt es jetzt noch Hoffnung, dass Gottes Verheißungen erfüllt werden?

ES GIBT EINE ZUKUNFT

Wenn wir zum letzten Vers des Kapitels blättern, finden wir eine vorläufige Antwort (V. 21): »*Und Daniel blieb dort bis ins erste Jahr des Königs Kyros.*« Offensichtlich wurde Daniel unter Nebukadnezar zum festen Bestandteil des Königshofes, und daran hatte sich auch einige Herrscher später, unter Kyros, nichts geändert. Daniels jahrzehntelange Anwesenheit am Königshof zeigt, dass es möglich ist, ein Leben lang für Gott und die Welt nützlich zu sein. Er war für diese Zeit in Babylon zu Hause – ein Gedanke, der uns bis zum Ende der Geschichten von Daniel 1–6 und bis zu einer ähnlich zusammenfassenden Aussage in 6,29 begleiten wird.

Daniels Geschichte beginnt mit der Einladung, in den Brunnen der Vergangenheit zu blicken, auf diesen siebzigjährigen Zeitraum vom »*dritten Jahr der Herrschaft Jojakims, des Königs von Juda*« (V.1) »*bis ins erste Jahr des Königs Kyros*« (V. 21). Das Buch Daniel ermutigt uns, vom damaligen Volk Gottes zu lernen und mehr über den Gott zu erfahren, den sie anbeteten und den auch wir anbeten sollen. Die Königshof-Geschichten, die wir nun bis Daniel 6 lesen werden, sind spannend, beunruhigend und herausfordernd. Entscheidend

dabei ist, dass all das unter Gottes Vorsehung geschieht. Gott ist am Wirken und hat alles unter Kontrolle. Er wird seinem Volk Gutes tun.

ZUM NACHDENKEN

1. In welchen Situationen fällt es dir am schwersten (oder scheint es dir nicht umsetzbar), Christus treu zu bleiben?
 2. Wenn du Daniels Lage zu Beginn des Buches bedenkst – wie hilft dir das, dieses Buch als ein Wort an dich für ähnliche Situationen zu lesen?
 3. In welcher Hinsicht findest du das Wissen tröstlich, dass die Hand des Herrn hinter allen Ereignissen steht – in Bezug auf dein eigenes Leben, aber auch auf das aktuelle Weltgeschehen?
-